

ihm dies nie! Die Jahre nach 1933 haben die Lage des ostmärkischen Verlages in verschiedener Hinsicht verschärft. Sie haben es besonders den deutschbewußten Verlegern in unseren heutigen ostmärkischen Gauen schwerer gemacht, ihr Werk fortzusetzen, als es im alten Reichsgebiet jemals war. Viele dieser Verleger haben aber trotz wirtschaftlicher Bedrückung, trotz der jüdischen Herrschaft, trotz der Schikanen der Regierung, trotz der Boykotte bisheriger Kunden usw. usw. nicht nachgelassen und durch ihre Arbeit für ein gesamtes großes Deutschland innerhalb des deutschen Volkes, aber auch darüber hinaus gewirkt. Dabei war ihr Absatzfeld häufig sehr begrenzt, denn sowohl Bestimmungen von österreichischer als auch Devisenbestimmungen von deutscher Seite haben den Austausch der Verlagszeugnisse zwar nicht verhindert und verhindern wollen, aber doch zwangsläufig so erschwert, daß vielfach der Käufer im Reich, also der Sortimentler, davon Abstand nahm, vom österreichischen Verlag zu beziehen, wenn nicht dieser österreichische Verlag eine eigene Filiale im alten Reichsgebiet unterhielt. Hinzu kam auch noch, daß der gute deutsche Verlag in der Ostmark durch jene zahlreichen jüdischen Verlagsunternehmen überschattet wurde, die sich um das Schuschnigg-Österreich sammelten und sogar für sich den Anspruch erhoben, nun das Gesicht »des österreichischen Menschen« zu repräsentieren. Diese Verlage sind schon seit Jahren verschwunden oder sie sind heute in zuverlässigen Händen und werden in deutschem Sinne geführt. Die Reinigung und Vereinigung ging in den ostmärkischen Gauen rascher vonstatten als bei uns. Reste aber scheinen vielfach in der Tat im Gebiet des Altreiches und in der Sparte der Sortimentler zurückgeblieben zu sein. Vielleicht ist es die äußere jahrelange Trennung durch die Methoden der Dollfuß und Schuschnigg, vielleicht ist es die Erinnerung an Devisen-Formalitäten, mit denen früher die Verbindung mit dem deutschen Verlag der Ostmark verbunden war, vielleicht ist es auch ein gewisses Stück Beharrung, daß der deutsche Verlag aus den ostmärkischen Gauen — von zwei oder drei Ausnahmen abgesehen — im Vertrieb und im Lager des deutschen Sortiments noch nicht immer die Rolle einnimmt, die ihm nach der Art und der Höhe seiner Produktion zukommt.

Eine Überprüfung der Verlagsverzeichnisse dieser deutschen in der Ostmark ansässigen Verlage ergibt eine Fülle wirklich wertvoller allgemein wichtiger und verkaufskräftiger Titel. Wer mehrfach mit Verlegern aus der Ostmark zusammengekommen ist, der hat öfters gehört, daß der ostmärkische Verleger beim deutschen Sortiment häufig auf völlig unbegründete Schwierigkeiten stößt und daß der Absatz dieser Verlage sich auch heute noch vornehmlich auf die Ostmark beschränkt, obwohl es sich um eine großdeutsche Produktion handelt. Es erscheint sehr wünschenswert, daß hier einmal entschlossen eine Breche geschlagen wird. Es handelt sich ja gar nicht um eine Barriere, sondern um nicht viel anderes als einen Lattenzaun, als eine Zollschranke, die beide nun endgültig auf die Seite geschafft werden sollen. Auch auf der Tagung der ostmärkischen Verleger in Bad Ischl ist mehrfach die Sprache auf diesen Punkt gekommen und wenn auch ein sehr bekannter und schon lange im deutschen Sinne arbeitender Verlag von sich sagen konnte, daß er 80 Prozent seines gesamten Umsatzes aus dem Vertrieb im alten Reichsgebiet erziele, so haben doch fast alle anderen anwesenden Verleger bekunden müssen, daß das deutsche Sortiment noch nicht genügend auf den Hammerschlag aus den Werkstätten des deutschen Verlags in der Ostmark horcht.

Ich möchte mit diesem allgemeinen Hinweis, der eigentlich offene Türen einrennen müßte, auch vor allem den jungen deutschen Buchhandel aufrufen, daß er auch hier eine seiner Herzensaufgaben sieht, zumal es sich um eine so selbstverständliche und dabei schöne Pflicht handelt. Allein nicht nur der junge deutsche Buchhandel wird sicher sehr gerne dabei sein, sondern der gesamte deutsche Buchhandel überhaupt. Andererseits wird der deutsche Verlag in der Ostmark von sich aus bei seinen Vertriebsmaßnahmen immer das gesamt-deutsche Sortiment im Auge behalten müssen. Wir wollen, daß gerade in den Gauen der Ostmark an der Grenze nach dem Südosten ein lebenskräftiger, produktionsstarker deutscher, und zwar gesamt-deutscher Verlag existiert und seine Arbeit ausstrahlt in alle Gaue unseres Großdeutschen Reiches wie in den südosteuropäischen Raum der befreundeten und benachbarten Völker.

R. H. Bischoff

Wichtig für Schulbuchsortimenter u. -verleger!

Der nachstehend abgedruckte Erlaß des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 15. Mai 1940 wurde soeben veröffentlicht. Er verdient besondere Beachtung bei allen, die sich mit dem Vertrieb von Schulbüchern befassen.

Lehrbücher für Schüler aus kinderreichen Familien

Die Lehrbücher, die auf Grund der Neuordnung des höheren Schulwesens herausgegeben wurden, sind in den einzelnen Klassenbänden so aufeinander abgestimmt, daß sie nicht unabhängig voneinander benutzt werden können. Eine häusliche Vorbereitung an der Hand der Geschichts- und Erdkundebücher der Oberstufe ist z. B. überhaupt nicht möglich, wenn der Schüler nicht im Besitz der entsprechenden Bände des Lehrbuches für Unter- bzw. Mittelstufe ist. In gleichem Maße gilt dies für die Mathematik und die Naturwissenschaften, insbesondere auch für Biologie.

Durch Erlaß vom 3. August 1938 — E IIIa 1970/38 (Deutsch. Wiss. Erzieh. Volksbildg. S. 380) habe ich daher angeordnet, daß aus unterrichtlichen und erzieherischen Gründen der Lehrbücher-Althandel zwischen Schülern unterbunden wird. Der Schüler soll nicht nur die Bücher im Besitz haben, die er für den Unterricht seiner jeweiligen Klasse braucht, sondern muß vielmehr für jedes Fach das gesamte Unterrichtswerk zur Verfügung halten, soweit dies seiner Klassenstufe entspricht.

Dieser Erlaß fordert jedoch nicht, daß in kinderreichen Familien jedes Kind, das die Schule besucht, im Besitz aller Lehrbücher sein muß, sodas der Vater gegebenenfalls dasselbe Lehrbuch in mehreren Stücken zu kaufen hat. Es genügt vielmehr, wenn jedem Schüler das Unterrichtswerk für die häusliche Vorbereitung und Wiederholung geschlossen zur Verfügung steht.

Auf die verschiedenen Möglichkeiten, bedürftige Schüler aus kinderreichen Familien über die Geschwisterermäßigung beim Schulgeld hinaus auch bei der Anschaffung von Schulbüchern zu unterstützen (Erziehungsbeihilfen, Ausbildungsbeihilfen), weise ich hin. Die Schulleiter haben gerade während des Krieges die Lage der kinderreichen Familien besonders zu berücksichtigen.

Zum Werben gehört auch das Nachfassen!

Muß der erste Brief schon Bestellungen bringen? Oder lohnt es, noch einen zweiten, dritten und vierten Nachfassbrief hinterzuschicken? Ist der erste Brief nur ein »Vorpostengeficht«?

Schön ist es, gleich mit dem ersten Angebot eine Bestellung zu bekommen. Erreichen Sie es nicht, fassen Sie getrost ein oder mehrere Male nach. Ruhen Sie nicht nach einer Prospektversendung aus, sondern wenden Sie sich nach vierzehn Tagen noch einmal an den Interessenten.

Wie oft? Das richtet sich ganz und gar nach der Größe des Objektes. Wer ein großes Lexikon verkaufen will, wird öfter nachfassen müssen als derjenige, der ein kleineres Nachschlagewerk verkauft. Und bei billigen Schriften wird sich das Nachfassen meist überhaupt nicht lohnen! Je teurer jedenfalls das Buch, desto häufiger können Sie nachfassen!

Selbstverständlich kommt es sehr auf das Wie an! Zuerst muß eine Nachfassbriefserie, die in acht oder vierzehn Tagen Abstand zur Versendung kommen soll, aus einem Guß sein. Machen Sie den Zusammenhang der Briefe durch irgendeine charakteristische Art kenntlich — der »Bewußtseinskern« muß erhalten bleiben! Bringen Sie nicht alle Verkaufsargumente mit einem Male schon im ersten Brief! Bereiten Sie mit dem ersten Brief — natürlich nur bei großen Objekten — den Boden vor. Die in den späteren Briefen folgenden Argumente werden, eins nach dem andern, guten Erfolg haben! Wenig werden Sie erreichen, wenn Sie den Interessenten jeweils nur die üblichen Angebote schicken. Erfahrungsgemäß lohnt sich der andere, etwas umständlichere Weg weit mehr! Ergehen Sie sich aber

Buchhändler, gebt bei Zahlungen stets das Rechnungsdatum und die gewünschten Zeichen an!

Zahlt nur auf die auf den Rechnungen angegebenen Post- und Bankkonten!

Gebt immer an, in wessen Auftrag die Zahlung erfolgt, wenn zahlende Firma und Rechnungsanschrift nicht übereinstimmen.